**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 44 (1928)

Heft: 8

**Artikel:** Ueber wirtschaftliche Kartelle

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-582140

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein wichtiges Rapitel bilbet die Frage bes Baues neuer Rheinbrucken. Basel besitzt momentan brei Bruden in Abständen von je 600 Metern, von benen die beiden außeren zeitweise überlaftet find. Die geplante Drei: rofenbrücke wiederum 600 m von der schmalen Johan: niterbrücke rheinabwärts entfernt, murde lettere nach genauen Bahlungen der beftehenden Berkehrsrichtungen entlaften. Ein vermehrter Bertehr zwischen Rheinhafen, neuem Gaswert und ben Induftrievierteln läßt fich für die Zukunft bestimmt erwarten, sodaß diese Rheinbrücke zuerst gebaut werden muß. Die Borprojekte für die Konturrenzausschreibung find gezeichnet, das Bauprogramm jedoch hat fich noch nicht genügend abgeklart, denn schwierige Platverhältniffe und Fragen der Bufahrtsftragen erfordern intenfices Studium. Immerhin foll noch bieses Jahr die dazu notwendige Abstimmung erfolgen. Um die Manovrierfähigkeit ber Schleppzüge nicht zu beeintrachtigen, muffen Stugen im Strombett vermieben werben, mas dazu führen wird, entweder das Syftem einer hangebrücke oder das einer pfeilerlofen Bogenbrücke zu mablen. Das Projekt einer hallmylerbrude 1200 m oberhalb der Wettsteinbrucke wird im nachften Jahrzehnt kaum zur Tat werden, da fie nach eingehenden Untersuchungen statistischer Art dem wichtigen Durchgangsvertehr vom Rleinbaster Induftriegebiet jum Bentralbahn-hof und jum Guterbahnhof Wolf nicht bienen konnte. Amedmäßiger mare eine Berbreiterung ber Bettfteinbrucke, mit beren Studium man fich auch befaßt hat. Die Idee, die bestehende Gisenbahnbrucke der Berbinbunasbahn vom Babifchen Bahnhof nach ben schweizes rischen Bahnhöfen dem Strafenfahroertehr zugänglich zu machen, hat man sowohl aus wirtschaftlichen wie vertehrstechnischen Grunden aufgegeben.

Ein Projekt, das aber noch nicht in greifbarer Nähe liegt, ift der Durchbruch von der Post zur Gewerbessicht, ist der Durchbruch von der Post zur Gewerbessicht. Das man vom Zentrum der Stadt, vom Marktplatz und der Post auf keiner einigermaßen direkten Fahrstraße das reichbessiedelte Westplateau erreichen kann. Zwischen Blumenrain und Kohlenberg ist keine brauchbare Straße vorhanden. In früheren Jahrhunderten genügte der steile Spalenderg. Der heutige, schwere Fahrverkehr ist aber gezwungen, große Strecken der Altstadt zu durchsahren und zu umgehen, um seinen Zweck zu erreichen. Obige Idee des Durchbruches Post — Grünpsahlgasse — Rümelinsplatz, Spalenberg — Roßhosgasse — Gewerbeschule ist deshalb ebenso großzügig zu bezeichnen wie deren Durchsührung zweckbienlich und opferheischend wäre.

Nur wenige Gemüter erregt vorläufig die Frage der Hoch häufer in Basel. Eine Kommission ist gegenwärtig mit deren Studium beschäftigt. Es leuchtet ein, daß man, um den Verkehr zu santeren, nicht noch solch menschenaushäusende Gebäudeblöcke in die Altstadt pflanzen darf. Sie wären eher nur an speziell ausgewählten Bunkten der Stadtperipherte möglich, wo sie auch nachbarliche Rechte weniger beschränken würden.

Dies wären nur kurz beschrieben die Menge ber Fragen, mit benen sich der Staat zu besassen hat. Rechnet man dazu noch die Neu- und Umbauten, welche Sache der Bürger- und der einzelnen Kirchgemeinden sind, die Objekte, die bei Genossenschaften (Wohnkolonien mit und ohne Staatssubvention) und Privaten aus eigener Initiative entspringen, so entsaltet sich aus der Fülle der Projekte ein recht buntes Bild, nach dessen gestiger Verdauung es dem Basler um die künftige Bautätigkeit in seiner Stadt nicht bange zu sein braucht. (Rd.)

# Ueber wirtschaftliche Kartelle.

Es machen sich zur Zeit namentlich in der Großindustrie wieder starte Kartellierungstendenzen geltend. Aus allen Gebieten der großindustriellen Betätigung ruft man nach Zusammenschluß. Diese Kartelle und Synditate sind meistens nicht auf eine Nation beschränkt, sie umfassen in ihrer Wirksamkeit unter Umständen mehrere Erdteile.

Im Schweizerischen Jahrbuch für Handwerk und Gewerbe pro 1927 hat der Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes, Herr Nationalrat Dr. Tschumi, zu den heutigen Kartellierungstendenzen Stellung genommen. Er äußert sich über das Wesen der Kartelle in folgenden interessanten Darlegungen:

Bunachft muß feftgeftellt werden, daß das Rartell nicht eine Abkehr von den freiwirtschaftlichen Grundfägen bedeutet, ebensowenig wie eine staatliche Organisation als die Aushebung der bürgerlichen Freiheit bezeichnet werden dürfte. Die Freiwirtschaft ift tein ftarres und unveranderliches Gebilde; alles fließt in berfelben, verandert fich mit den Beiten und lagt verschiedene Formen der Regelung zu. Ste hatte zu jeder Zeit das Beftreben und wird es immer haben muffen, sich ben jeweiligen Berhaltniffen anzupaffen. Es hat sich das zur Augen scheinlichkeit gerade aus dem Weltkrieg ergeben, indem die Nachlriegsverhällniffe ganz andere Magnahmen bedingten und weiter bedingen, als die Bortriegsverhalt-niffe. Aber immer wird der Anreiz zur wirtschaftlichen Betätigung und zur Erzielung eines wirtschaftlichen Fort schrittes aus dem Gelbfterhaltungstriebe herausmachsen, tem Beftreben, einen Gewinn zu erzielen jum Zwecke der Sicherftellung der Exiftenz, fet es nun der Exiftens eines Einzelnen ober einer beftimmten Gemeinschaft.

Nun ist das charakteristische Wahrzeichen unserer Zelt ganz zweifellos das Streben nach Konzentration. Die Pfarrer, Lehrer, Beamten, die Arzte, Advokaten, Notare, kurz, alle liberalen Berufe haben sich enge zu Berufs organisationen zur Wahrung ihrer Interessen zusammen geschlossen.

Eigentlich am ausgeprägteften zeigt sich diese Zusammenschlußtendenz bei der Lohnarbeiterschaft, die auf
diesem Wege eine besonders gute Auswertung der ihr tnnewohnenden Arbeitskraft erreichen möchte. Die Arbeitersyndikate sind eine Macht geworden, mit welcher heute unbedingt gerechnet werden muß. Bon dieser Seite aus das Konzentrationsbestreben in der Freiwirtschaft bemängeln oder bekämpsen zu wollen, hieße einem andern versagen, was man selbst in ausgtebiger Weise praktiziert.

Weit mehr Grund, als die liberalen Beruse und die Arbeiter, sich zu organisseren, hat der Bauernstand, in dem er namentlich die mancherlei Faktoren auszuschalten hat, die ihm ein erträgliches Dasein erschweren wollen, hat aber noch viel mehr der Industrie und Gewerbestand, bei welchem die Konkurrenzverhältnisse die welts aus schwierigsten sind und bei dem sich infolgedessen im höchsten Grade die Notwendigkeit einer Ordnung des Wirtschaftslebens ergibt.

Ohne dieselbe gerieten Industrie und Gewerbe in einen wirtschaftlichen Zerstörungskampf hinein, in eine Wirtschaftsanarchte, in welcher vielleicht nicht einmal die schwächsten, aber jedenfalls die ehrlichsten Streiter auf der Strecke blieben. Das Wirtschaftsleben muß rationalisiert und der Konkurrenzkampf in gesunde Bahnen geleitet werden. Eine solche Maßnahme geht nicht gegen die wirtschaftliche Freiheit, sondern bedeutet vielmehr die Erhaltung dieser Freiheit in der Ordnung.

Bum Begriffe der Handels. und Gewerbefreiheit ge' bort ohne Widerspruch auch die Möglichkeit, Bertrage

abzuschließen und wirtschaftliche Bindungen einzugehen, wo sie sich als notwendig erweisen. Und wo private Interessenverbände Aktionen zur Eindämmung einer uneingeschränkten Konkurrenz mit allen ihren verhängnisvollen Folgen vornehmen, besteht für den Staat so lange keine Pflicht einer Verhlnderung, als dadurch das Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit nicht durchbrochen, d. h. eine Monopoltendenz nicht verfolgt wird.

Durch die Kartelle wird die freie Konkurrenz nicht ausgeschaltet; ihr Sinn geht dahln, anarchische Zustände des Wirtschaftslebens im Interesse aller am Produktionsprozeß Beteiligten zu verunmöglichen. Es liegt also ber Kartellbildung eine gesunde Wirtschaftstendenz zugrunde.

Nun hat der Umstand, daß im gewöhnlichen Sprachgebrauch die Bildungen von Kartellen, Klingen, Trusts
und Syndikaten unbesehen in den gleichen Tigel geworsen
werden, eine Stigmatisierung auch der Kartelle zur Folge
gehabt. Für den gewöhnlichen Erdenbürger ist alles
"Trust" oder "Syndikat". Er braucht diese Ausdrücke,
ohne sich eigentlich auch etwas Bestimmtes darunter vor
austellen. Es ist also vor allem nötig, den Begriff des
Kartells klar von den Begriffen des "Trusts" und des
"Kings" abzuheben. Der Ausdruck Syndikat ist im allgemeinen Sprachgebrauch ein Sammelname, über den
wir weiter keine Worte zu verlteren brauchen.

Die Literatur über das Kartellwesen ift eine außer-Ordentlich reiche und hat namentlich in den letten Jahren eine bemerkenswerte Bereicherung erfahren. In faft allen bezüglichen Schriften fuchen die Verfaffer das Befen der Kartelle möglichft scharf zu befinieren. Wenn sie aber alle in bem einen Bunkte zusammenkommen, daß es sted um eine Roalition selbständiger Unternehmer hanbelt, welche durch solidarisches Vorgehen eine Beschränlung oder Beseitigung des freien Wettbewerbes in Probultions., Breis. ober Abfahverhaltniffen bezwecken, fo geben fie doch in nebengeordneten Punkten auseinander. Um treffendsten wohl hat Dr. Grunzel 1) ben Charakter des Kartells in folgender Definition zum Ausdruck gebracht: "Das Kartell ift eine auf dem Wege freien Ubereinkommens geschaffene Bereinigung von felbständigen Unternehmungen mit aleicher Intereffengemeinschaft jum Swede gemeinsamer Regelung der Production und des Absahes."

Brof. Dr. Liefmann<sup>2</sup>), ein vorzüglicher Kenner des Kartellwesens, hebt den monopolistischen Character der Kartelle etwas mehr hervor, als die soeben erwähnte Desinition. Er desiniert das Kartell als eine sreie Bereindarung zwischen selbständig bleibenden Unternehmern derselben Art zum Zwecke monopolistischer Beherrschung des Marktes. Auf diesem Monopolcharakter, schreibt er, beruhen sowohl die günstigen wie die ungünstigen Wirdungen der Kartelle.

Es ift im Einzelfall nicht immer leicht zu entschelben, ob eine bestimmte Wirtschaftsorganisation als Kartell aufzufaffen ift ober nicht.

Worin besteht eigentlich der Unterschied in den Begriffen "Kartell" und "Trust"? Während das Kartell hauptsächlich darauf abzielt, dem ruinösen und anarchischen Konkurrenzkampf entgegenzuarbeiten, um die in ihm dusammengeschloffenen Unternehmungen lebenskräftig zu erhalten, zielt der Trust direkt auf die Vernichtung der im Aleichen Arbeitöselde bestehenden Unternehmungen ab. Der Trustbildung liegt also eine rein kapitalistische Tendenz dugrunde, welche dem Kartell gewöhnlich nicht innewohnt.

Gin wesentlicher Unterschied besteht auch zwischen Kartellen und Ringen (Corners). Der Ring ist eine

Handelsorganisation. Sein Zweck geht dahler, möglichst alle auf den Markt geworfenen Waren zum Zwecke der Monopolisierung aufzutaufen. Er ift also nichts anderes als ein "Spekulationsmittel", während bas Kartell ein "Mittel der Organisation in der Volkswirtschaft" darftellt. Die Ringe find am Baume bes Wirtschaftslebens eine ungesunde Erscheinung und wirken fich auch bei anfänglichen Erfolgen gewöhnlich selbst für ihre Gründer ungfinftig aus. Um bie Vereinigung der Warenvorräte einer beftimmten Art in einem Ring bewerkftelligen zu können, muffen andere Käufer überboten werden, was naturnotwendig eine Verteuerung der Ware bedingt. Um nun wieder auf die Rechnung kommen zu können, muß diesem Berteuerungsfaktor ein entsprechender Gewinnguschlag beigefügt werden. In dieser Tatsache nun liegt ein Moment, daß doch eine vollständige Ausschaltung aller Mitbewerber nur felten erreicht und schließlich ein Breisfturg gur Notwendigfeit wird, der einem Zusammenbruche gleichkommt. Daß felbst mächtige Ringe von ungeheurem Kapitalaufwande zusammenbrechen können, womit dann das in ihnen inveftierte Kapital zum großen Teil oder sogar ganz verloren ift, dafür find zahlreiche Belfpiele vorhanden.

# Die Strickmaschinen-Industrie im Ranton Neuenburg.

Febermann trägt heutzutage gestricke Kleidungsstüde: Strümpfe, Socien, Unterkleider, Sportjacken und bergl., aber nur die wenigsten wissen, daß Hauptlieserant von Strickmaschinen der wegen seiner Uhren- und Schokoladenindustrie weithin bekannte Kanton Neuenburg in Betracht kommt. Dort ist die Strickmaschinenindustrie schon seit 60 Jahren im Bal-de-Traders heimisch, einem engen Seitentale des Jura, das an der internationalen Bahrlinie Bern—Bontarlier—Baris liegt.

Die Bebölkerung, ein ernster sleißiger Menschenschlag, ber seit Jahren durch die Uhrmacherei mit der Mechanik auf vertrautem Fuße stand, war ganz besonders geeignet, der neugegründeten Industrie das nötige Arbeitermaterial zu stellen. Strickmaschinen sind nämlich Präzisionsartikel und ersordern äußerst genaues Arbeiten.

Edouard Dubied, der im Jahre 1867 ein ameritanisches Patent für die Herstellung einer Strickmaschine kaufte und eine kleine Werkstatt in Couvet gründete, wäre heute sehr erstaunt über den Ausschwung, den seine Maschinen genommen haben, sowohl in der Schweiz, als auch im Auslande.

Bei der mechanischen Strickerei find Großindustrie und Rleinbetrieb zu unterscheiden. Bei erfterer handelt es sich um automatische Maschinen, die auf Massenherftellung eingerichtet find. Sie liefern neben der allzeit gangbaren Bare auch alle einschlägigen Modeartitel, gegenwärtig hauptsächlich gestreifte und bunte Bullovers, Sweaters und Jacken, sowie gemusterte Socken. Die Neuenburger Industrie hat für diesen besonderen Amed die Jacquard-Maschine erfunden, welche die gewünschten verschiedenfarbigen Muster selbsttätig hervorbringt. Neben bem Großbetrieb auf dem Gebiete ber Strickerei barf die Seimarbeit nicht unberücksichtigt bleiben. In tausenden von Häufern hat sich nämlich heutzutage die von Hand bediente Stridmaschine eingebürgert. Die auf diese Weise geschaffene Familieninduftrie hat ihre soziale Bedeutung. Durch ein den Berhaltniffen angepaßtes Bertaufsinstem feitens ber Fabrit ift biefe Rleininduftrie fehr geforbert worden; fie ift gegenwärtig besonders in ber Schweiz, in Frankreich und Italien verbreitet, und die Nachfrage wird immer größer. Mehr und mehr muß Großmutters Stridnadel vor der stegreichen Maschine

<sup>1)</sup> Dr. Jos. Grunzel: "Ueber Rartelle", Leipzig, 1902. Beiterbildung ber volkswirtschaftlichen Organisation", Stuttgart